©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

Ueberfluthungen seltener werden. Nach und nach folgen dann mehrere Grasarten, bis endlich, meist erst nach Jahrhunderten, der weisse Klee *(Trifolium repens)* erscheint und die kundigen Bewohner der Westküste und Inseln darauf aufmerksam macht, dass das Land nun zum Eindeichen reif sei, d. h. nunmehr des Anbaues fähig und also werth ist, durch hohe Dämme vor weiteren Ueberschwemmungen gesichert zu werden. Indess sind diese Dämme so kostbar zu errichten und zu unterhalten, dass sie meistens doch nur im Anschluss an das Festland oder Inseln aufgeführt werden, während man die übrigen Inseln ohne Deiche lässt, die dann Halligen heissen und trotz der von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Ueberflutungen bewohnt werden. Die Wohnungen werden dann auf aufgeworfenen Erdhügeln (Warf) errichtet, in welche starke Pfähle tief eingerammt werden um das leichte Gebäude zu tragen. Die letzte Zuflucht der Bewohner, bei hohen Sturmfluthen ist dann der Dachboden, auf welchen sie nebst den besten mit hinauf geretteten Schafen die Entscheidung ihres Schicksals erwarten. Eine treffende Schilderung darüber findet man in Biernatzki's Novelle „Die Hallig," die in allen gebildeten Kreisen gelesen zu werden verdiente. Eine sorgfältige Darstellung des Wattenmeeres enthält die ausgezeichnete „Generalkarte von den Herzogthümern Schleswig-Holstein, von F. Geerz, Major etc. 1867, Ausgabe Nr. 1, physisch topographisch illuminirt."

Der westliche Abschluss gegen die Nordsee bildet die Reihe von vorliegenden Inseln, die nur zum Theil aus Marschboden, zum Theil aber aus Diluvium bestehen, unter denen die Insel Sylt jedenfalls die interessanteste ist. (Siehe Fremdenführer auf der Insel Sylt von C. P. Hansen.) Die Insel bildet einen vier Meilen langen von Norden nach Süden laufenden Wall und ist mit Ausnahme des mittelsten Theiles keine Viertelmeile breit. Die Westseite dieser wie der meisten äussersten Inseln ist mit Sanddünen bedeckt, die von dem stark wogenden Meere ausgeworfen und zum Theil zu einer Höhe von 150 Fuss aufgethürmt werden, so dass sie an den breiteren Stellen einen Gebirgscharakter annehmen. Durch ihre Aufthürmung verlangsamt das ewig nagende Meer, dem diese Inseln schliesslich als Beute zufallen werden, selbst sein zerstörendes Vorrücken. Die Decke der Insel, so weit sie nicht Marsch ist, entspricht grösstentheils dem Material der Sandebene, obgleich die mit Ausnahme der Ostküste baumlose Insel 40 bis 80 Fuss über dem Meere liegt. Unter dieser Decke liegt die Braunkohlenformation, die auch an einigen Stellen zu Tage steht, und besonders aus Limonitsandstein von sehr losem Zusammenhange, Kaolinsand und fettem Braunkohlenthon besteht; auch einzelne Partien von ziemlich werthloser Braunkohle kommen vor.

A. B. Roessler. Geologisches Museum des General Land Office der Vereinigten Staaten in Washington.

Nachdem wir erst kürzlich (Verh. 1868, S. 94) von den neuerlich gefassten Beschlüssen zur Erweiterung der geologischen Aufnahmsarbeiten in den Vereinigten Staaten Nachricht gegeben hatten, sind wir heute in der Lage nach einem uns von Herrn A. B. Roessler freundlichst übersendeten Berichte in dem Washingtoner Daily morning Chronicle vom 23. März einen abermaligen wichtigen Fortschritt in dieser Richtung zu verzeichnen. Der Commissioner des Land-Office Herr Josef S. Wilson hat Anordnung getroffen, um eine Aufstellung der Gebirgsarten, Mineralien und Fossilien der Vereinigten Staaten ins Werk zu setzen. Ganz übereinstimmend mit

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

dem Plane, der den Aufstellungen in dem Museum unserer Reichsanstalt zu Grunde liegt, wird die Anordnung eine geographische sein. Für jeden der Staaten ist ein abgesonderter Schrank bestimmt, in welchem dann die einzelnen Stücke in systematischer Ordnung an einander gereiht werden, jedes versehen mit Nachweisungen über den Fundort, die geologische Stellung, die chemische Zusammensetzung u. s. w. Eine in grossem Maassstabe angefertigte geologische Karte der Vereinigten Staaten dient zur Orientirung der Besucher des neuen Museums, für welches bereits in reichem Maasse Beiträge von allen jenen Staaten einlaufen, in welchen bisher die geologischen Aufnahmen durchgeführt wurden.

Dr. K. Zittel. Die Cephalopoden von Stramberg. (Aus einem Schreiben an Herrn Director v. Hauer.)

Indem Herr Professor Zittel die ihm zur Benützung für seine Arbeit über die Cephalopoden von Stramberg aus unserem Museum übersendeten Materialien zurückstellt, fügt er bei:

„Sie haben mir durch die Ueberlassung Ihres reichhaltigen Materiales einen Dienst erwiesen, den ich nicht hoch genug schätzen kann. Einige gewichtige Zweifel lösten sich sehr einfach durch die Vermehrung der Exemplare, und wenn auch die hiesige Sammlung im Grossen und Ganzen bedeutend reichhaltiger ist, so befanden sich in Ihrer Sendung doch zwei Arten *Amm. Volanensis* und *A. Rogoznicensis*, die uns von der Localität Stramberg fehlen.“

„Bei der Schlussredaction des Textes haben sich Resultate ergeben, die allerlei Bedenken wachgerufen haben. Von den 55 Stramberger Cephalopoden kommen 8 an der Porte de France, 19 im Diphyakalk von Südtirol und nur 10 im Klippenkalk von Rogoznik vor. Diese Zahlen gewinnen erst dann ihre richtige Bedeutung, wenn man bedenkt, dass an der ersteren Localität etwa 12, an der zweiten 25—30, an der dritten etwa 35—40 Cephalopoden vorkommen.“

„Der Klippenkalk repräsentirt offenbar eine andere Zone der tithonischen Stufe als Stramberg, ob eine tiefere oder höhere, vermag ich nicht zu entscheiden. Wollte ich mich rein durch paläontologische Rücksichten leiten lassen, so müsste ich sagen, dass die Stramberger Cephalopoden-Fauna eine grössere Aehnlichkeit mit der unteren Kreide besitzt, als die von Rogoznik. Stramberg enthält eine kleine Anzahl Neocomien- und gar keine Jura-Arten, Rogoznik eine einzige Jura-Art *(A. lithographicus)*.“

„Nach meinen jetzigen Erfahrungen lässt sich die tithonische Stufe ebenso wenig einem bis jetzt bekannten Horizonte der Kreide, als der Juraformation zutheilen; die Fauna ist eine durchaus eigenthümliche und liefert offenbar das marine Aequivalent der Purbeck- und Wealden-Gruppe.“

Dr. H. B. Geinitz. Ueber die fossilen Pflanzenreste aus dem Schiefergebirge von Tergove in Croatien.

Recht dankbar für die freundliche Zusendung derjenigen Pflanzenreste von Tergove, welche die Basis für die Bestimmungen des Herrn Dr. Stur bilden (Jahrb. der k. k. geol. Reichsanstalt. Bd. XVIII. p. 131. u. f.), gestatte ich mir folgende Bemerkungen, aus denen hervorgeht, dass ich mich mit diesen neueren Bestimmungen und den daraus gezogenen Folgerungen nur einverstanden erklären kann.

Wo es sich um Untersuchungen über die Grenzen der Carbonformation und der Dyas handelt, müssen die Bestimmungen oft mit der Goldwage ab-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt

Jahr/Year: 1868

Band/Volume: 1868

Autor(en)/Author(s): Rössler A. B.

Artikel/Article: Geologisches Museum des General Land Office der Vereinigten Staaten in Washington. 164-165